

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

mittelrheinische Zeitung

Botenschrift „Die Horen“

ersch. 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei im Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2068.

Nummer 121

Dienstag, 7. März 1916.

70. Jahrgang.

# Englische Verlegenheit über den Luftangriff.

Noch immer keine Klärung im amerikanischen U-Boot-Wirrwarr. — Während des Russen-Einbruches hat Ostpreußen 1¼ Million Stück Vieh und Geflügel verloren.

## Kriegswünsche der Beamten.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Der verstärkte Haushaltsausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses hat eine Sonderkommission zur Prüfung der einheitlichen Erledigung der Eingaben von Beamten und Arbeitern aus allen Staatsverwaltungen eingesetzt. Dieser Untersuchungsausschuss hat gleich in seiner ersten Sitzung einige Woche beschloffen, seine Tätigkeit erheblich zu erweitern. Er will jetzt in Gemeinschaft mit der Regierung allgemeine Richtlinien ausarbeiten zwecks Erfüllung berechtigter Kriegswünsche nicht nur der unteren Beamten, sondern auch der Altpensionäre, der Hilfsbeamten und der Staatsarbeiter aller Betriebe. Nach der später von dem Haushaltsausschuss in seiner Gesamtheit und vom Plenum gut zu heissenenden Grundrissen soll nun für die Dauer des Krieges verfahren werden.

Der preussische Vorgang verdient auch in anderen Parlamenten Beachtung. Denn ihnen allen gehen ja unermesslich viele Klagen aus Beamtenkreisen zu. Die ungeheuer anwachsende allgemeine Kriegsteuerung wird allgemein nirgends drückender empfunden, als in den Kreisen, die auf ein geringes, für Friedenszeiten kaum noch ausreichendes Einkommen angewiesen sind. Gewiss ist es zahllosen freien Staatsbürgern, insbesondere den kleinen Kleinrentnern des Mittelstandes, in diesen kriegsmonatlichen auch sehr übel. Aber die Anerkennung dieser Tatsache darf uns doch nicht hart gegen die Räte und Entbehrungen anderer Berufe und Stände machen, sondern muß im Gegenteil unsere Herzen und Mägen um so weiter öffnen zu bereitwilliger Hilfe, soweit irgend möglich ist. Und den geringbezahlten Beamten, Pensionären und Staatsarbeitern kann geholfen werden, wenn der Staat ihr Arbeitgeber ist, der nicht nur die Mittel zur Linderung der Not, sondern auch die Pflicht hat, in der Kriegsunterstützung für die große Zahl der privaten Arbeitgeber richtunggebend zu handeln.

Bisher hat es daran noch vielfach gefehlt. Nicht der Staat ging den Privatunternehmern, sondern diese häufig mit gutem Beispiel voran! Wenigstens in Preußen und im Reich hat man sich vor durchgreifender und weitumfassender Kriegshilfe bisher gekümmert. Es seien viele, hier es, die dann berücksichtigt werden müßten, wenn es besser, überhaupt nicht erst mit Kriegszulagen zu beginnen! Tatsächlich wurden denn auch im Reich und in Preußen erst im Laufe des letzten Sommers allmählich und dort unregelmäßig und ungleichmäßig geringe Kriegszulagen und Gehaltszulagen im Verwaltungswege gewährt, und Reichstag und Landtag lehnten bis dahin grundsätzlich die eingehende Erörterung der Beamtengehälter und Pensionen unter Hinweis auf dringlichere finanzielle Verwaltungsaufgaben ab.

Zeigen haben in anderen deutschen Bundesstaaten, und allem in Bayern, und ganz besonders bei den deutschen Staatsverwaltungen schon längst die Bestrebungen fruchtbar Boden gefunden, gering entlohnte Arbeiter, Angestellte und Unterbeamte während des Krieges aus öffentlichen Mitteln vorübergehend zu unterstützen. Es gibt kaum noch eine größere Gemeinde in Deutschland, die nicht ein ganz geregeltes Zulagensystem für ihre Gerinnungsbedürftigen durchgeföhrt hätte. Sie überließen alle weit früher nur gelegentlich und unregelmäßig gezahlten Kriegszulagen und Gehaltszulagen in preussischen Staatsbürgern.

Trotzdem haben die Organe der Beamtenchaft und der Arbeiterfamilien bis dahin der unzweifelhaften Notlage zahlloser Unterbeamten- und Arbeiterfamilien noch keinen lautstarken Ausdruck verliehen. Auch die Eingaben an die gesetzgebenden Körperschaften gaben kein ernstliches Bild. Denn die Organisationen haben — mit Ausnahme der Arbeiterparteien — immer wieder beschwichtigt und im Hinblick auf die allgemeine Kriegsnot besondere Beamtenklagen zurückgewiesen. Man hat auch vielfach den Weg der Vorhelfung durch vorgesetzten Behörden beschritten, statt in die Desorganisation zu flüchten. Dieser opferwillige Geist ist auch unter den Festbeholdenen noch lebendig, ganz gewiß!

Aber die steigenden Schwierigkeiten machen doch ein helles Eingreifen des Reiches und des Staates nachgerade zur Pflicht. Wir brauchen jetzt im Kriege, bei dem verminderten Personal, mehr als sonst einen leistungsfähigen Verwaltungsapparat, gesunde, arbeitsfreudige Beamte und Arbeiter, kräftigen Nachwuchs und Schutz vor Verarmung und Verschuldung der gering besoldeten Staatsdiener.

Deshalb muß man man wünschen, daß der Beamten-Untersuchungsausschuss im preussischen Abgeordnetenhaus in diesen Tagen allgemein befriedigende Richtlinien findet, die den gegenwärtigen schwierigen Zeitläuften zwar sparsam und haushälterisch Rechnung tragen, aber doch auch einer dauernden Schädigung unseres Unterbeamten- und Arbeiterkörpers mit aller Energie vorbeugen. Solche Richtlinien könnten dann auch in allen übrigen Bundesstaaten und im Reich vorbildlich und auch von vielen Privatunternehmern berücksichtigt werden.

## Die englische Meldung über den jüngsten Luftangriff auf England.

London, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amliche Meldung: In der Nacht zum Sonntag kreuzten zwei feindliche Luftschiffe über der Nordostküste. Einige Bomben fielen nahe dem Ufer ins Meer. Bis jetzt ist keine Nachricht zu erhalten gewesen, ob am Lande Schaden angerichtet worden ist.

Die amtliche englische Stelle spottet ihrer selbst und weiß nicht wie. Wenn keine Nachrichten über die Bombenwürfe und ihre Folgen zu erhalten gewesen sind, so muß man doch auf Verhinderung aller Zeitungen schließen. Und das ließe tief blicken! Der deutsche amtliche Bericht stellt fest, daß gute Wirkungen der Bombenwürfe von den Luftschiffen aus beobachtet wurden.

## Amil. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 6. März. (Wolff-Tele.)

Amlich wird veranbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.  
Nichts Neues.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch anhaltend heftige Kälte und niederschläge, im Gebirge auch durch Lawengefahr, fast völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
v. Söyer, Feldmarschallleutnant.

## Die Viehverluste Ostpreußens.

Königsberg, 6. März. (Eig. Tel., Zentr. Fst.)

Nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen sind beim Russeneinfall in Ostpreußen verloren gegangen: 135 000 Pferde, 250 000 Rinder, 200 000 Schweine, 600 000 Hühner, 30 000 Schafe und 10 000 Ziegen.

## Reiche Strandgutbeute.

Es wird uns geschrieben: Eine sehr reiche Beute an Strandgut machen zur Zeit dänische Fischer im äußersten Norden Dänemarks zwischen Girtshals und dem dänischen Baderste Fjorden. Seit einigen Tagen treibt allerlei Strandgut an die Küste, namentlich aber werden gefüllte Delfonnen und Korkbälle in sehr bedeutenden Mengen an Land geschwemmt oder aber in den dänischen Küstengewässern auf dem Meere treibend angetroffen. Diese aufgeflossenen Delfonnen repräsentieren bei dem heutigen Stande der Delpreise einen hohen Wert, darum machen die dänischen Fischer selbst auf hoher See Jagd auf sie. Einige Fischer brachten auf ihren Kuttern allein 22 Delfonnen ein, die einen Wert von etwa 20 000 Mark darstellen. Auf einer Auktion wurde ein Kork Del verkauft, das nach deutschem Gelde beinahe 900 Mark einbrachte. Auf hoher See ist viel von diesem Strandgut bemerkt worden, das südwärts treibt. Auch die Korkbälle stehen hoch im Preise. Von den schweren Stürmen und Sturmfluten des vergangenen Monats untergegangenen Schiffen kann dieses Schiffsgut nicht herühren, da der spätere starke Nordwest-Wind es längst angetrieben haben würde. Es bleibt nur die Erklärung, daß die Schiffsfahrt von englischen Schiffen kommt, die von unseren modernen Unterseebooten in der Nordsee oder im Kanal in die Tiefe geschickt wurden. Die dänischen Küstfischer freuen sich ob des unverhofften großen und wertvollen Strandgutes.

## Die portugiesische Angelegenheit.

Eine Antwort Portugals auf unsere Note wegen der Beschlagnahme der deutschen Schiffe ist, wie wir aus Berlin erfahren, immer noch nicht eingetroffen. Wenn die portugiesische Regierung etwa glaubt, daß sie die Sache beliebig lange hingleiten kann, so dürfte sie sich in einem schweren Irrtum befinden. Sie wird nur erreichen, daß sich die Lage noch mehr zuspitzt, denn darüber kann kein Zweifel herrschen, daß wir uns das Vorgehen unter keinen Umständen gefallen lassen werden. Wir haben bereits andeuten können, daß ein Bruch der diplomatischen Beziehungen das Nächste sein wird, was dem Verhalten der portugiesischen Regierung folgen muß.

## Die mißlungene italienische Kriegsanleihe.

Bern, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Hier wird bekannt, daß das wirkliche Ergebnis der dritten italienischen Nationalanleihe 1700 Millionen Lire beträgt, wovon 1200 Millionen Lire Barzeichnungen sind. Da die italienischen Kriegskosten zurzeit monatlich etwa 650 Millionen Lire betragen, decken die neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Bekanntlich mußte die Zeichnungsfrist der neuen Anleihe von ursprünglich vier Wochen auf sieben Wochen verlängert werden, um ein einigermaßen günstiges Ergebnis zu erreichen. Die Anleihe brachte also kaum mehr neues Geld, als während ihrer Zeichnung durch den Krieg ausgegeben wurde.

## Der amerikanische U-Boot-Wirrwarr.

Berlin, 6. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Die Annahme, daß die amerikanische Regierung schon seit einigen Tagen im Besitz der Anlagen zu der deutschen Denkschrift über die Behandlung der bewaffneten Handelsdampfer wäre, ist irrig. Die Anlagen sind erst heute Morgen mit dem Dampfer „Rotterdam“ in Amerika eingetroffen. Morgen kommt im Repräsentantenhaus der Antrag M andel zur Beratung, der mit dem Antrag Gore identisch ist. Ob die Anlagen schon bei der parlamentarischen Verhandlung Verwertung finden können, erscheint freilich fraglich.

Rotterdam, 6. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Ungeachtet der Anstrengungen Wilsons und seiner Freunde, gelang es ihnen keineswegs, im Repräsentantenhaus bei der Verhandlung über den bekannten Schlusstratag betreffend Warnung der Amerikaner, mit bewaffneten Dampfern zu reisen, so schnell zu einer Abstimmung zu gelangen, wie im Senat. Die Abstimmung hat noch immer nicht stattgefunden, und die Debatte dürfte sich noch einige Tage ausdehnen, wobei die Gegner der Politik des Präsidenten Wilson reichlich Gelegenheit haben, ihren gegenwärtigen Standpunkt zu betonen. Am Samstag waren alle Vorbereitungen getroffen worden zu einer Kraftprobe mit den Gegnern der Wilsonschen Politik. Es gelang aber den Gegnern, die Entscheidung zu verlagern.

Rotterdam, 6. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Eine Reuter-Depesche aus Washington meldet: Es ist noch immer fraglich, welche Haltung das Haus einnehmen wird, wenn die Rebellen (!) im Kongress bezwungen werden. Erwägungen von untergeordneter Art wird eine verhältnismäßig große Bedeutung beigemessen, um zu verhüten, daß abgestimmt wird und daß der bekannte Schlusstratag unter den Tisch fällt. Die Verwirrung wird durch die Anwesenheit Bragans in Washington und die Verhörer zugeschriebene Kriegsdrohung vergrößert. Es sind Anzeichen vorhanden, daß das Repräsentantenhaus für Mittwoch dieser Woche und vielleicht noch später über die Frage entscheiden wird, ob sämtliche der Politik Wilsons zuwiderlaufenden Beschlusstratage verworfen werden sollen.

Kopenhagen, 6. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Politiken schreibt in einem Zeitartikel: Die künftige Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Amerika läßt sich augenblicklich nicht beurteilen, aber die Frage eines endgültigen Bruches wird kaum akut werden, falls deutsche Unterseeboote ohne Warnung bewaffnete Dampfer mit amerikanischen Passagieren in Grund senken. Auch dann dürfte nicht vergessen werden, daß Wilson für die Frage „Krieg oder Frieden“ der verfassungsmäßigen Zustimmung des Kongresses bedürfte.





Hg. Brunt (Str.): Es ist erfreulich, daß es unserer Bergbauverwaltung gelungen ist, trotz erheblicher Sonderausgaben, besonders auf dem Gebiet der Kriegswohlfahrt, den Betrieb erfolgreich zu gestalten. Wir wollen unseren Bergarbeitern ersten Dank für ihre patriotische Haltung. Dabei sind die deutschen Bergarbeiter nicht so gut gefahren wie die englischen, die sich durch Streiks höhere Löhne erwirken haben. Mit einer mäßigen Erhöhung des Realpreises sind wir einverstanden. Wir glauben, daß die deutsche Landwirtschaft durchaus in der Lage ist, eine mäßige Preiserhöhung zu tragen. Mit einer Aufhebung des Ausfuhrverbotes für Rost können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir hoffen, daß das harmonische Zusammenarbeiten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen auch nach dem Kriege erhalten bleiben wird. Dem Antrag Braun, wonach die Zulassung jugendlicher Arbeiter zu Arbeiten unter Tage und die Beschäftigung von jugendlichen und weiblichen Arbeitern schon während des Krieges unterlag werden soll, können wir nicht zustimmen. Eine derartige Maßnahme würde für die Aufrechterhaltung unserer Bergbaubetriebe überaus schädlich sein. (Beifall.)

Hg. Bortner (freil.): Der Notlage unserer Rastindustrie muß abgeholfen werden. Dem Antrag Braun, der uns zu weitgehend ist, können wir nicht zustimmen. Alle Kräfte müssen angestrengt werden zur Aufrechterhaltung unserer Bergbaubetriebe. Die Bereitwilligkeit, mit der unsere Bergarbeiter sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, verdient höchste Anerkennung. Die Leistungen unserer Arbeiterkraft und das Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern geben ein erfreuliches Bild, das im wohlthuenden Gegensatz zu England steht. (Beifall.)

Hg. Ehlers (Sp.): Mit der vorsichtigen Staatsaufsicht sind wir einverstanden. Der vorliegende Etat ist aber so vorsichtig aufgestellt worden, daß wir sicher eine angenehme Enttäuschung erleben werden. Das Kohlengeschäft wird sich weiter heben. Im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbetrieben hat sich unser Bergbau geradezu glänzend bewährt. Gegenüber dem eingetretenen Wagenmangel ist die Konkurrenz der Wasserstraßen nicht sehr in den Vordergrund getreten, was die Notwendigkeit einer besseren Regelung der Wasserstraßen beweist. In ansehnlicher der großen Schwierigkeiten, die der Bergbau erfahren hat, ist die Preispolitik maßvoll zu nennen. Um dem Arbeitermangel abzuhelfen, müssen im Garnisonsdienst beschäftigte Bergarbeiter den Gruben zur Verfügung gestellt werden. Unter Bergbau hat sich in der Vergangenheit stets bewährt; wir hoffen das gleiche auch in Zukunft. (Beifall.)

Handelsminister Endow: Das Ergebnis der ersten drei Vierteljahre des Etats ist um 1,5 Millionen Mark gegen die Etatsansätze zurückgeblieben. Es werden erhebliche Aufwendungen für die Familien der Kriegsteilnehmer gebraucht. Den Antrag Braun bitte ich abzulehnen. Wir können auf leichte Arbeiten weiblicher und jugendlicher Arbeiter in Berg- und Hüttenwerken nicht verzichten. Die Bergwerksverwaltung wird darauf Bezug nehmen, daß die hygienischen Anforderungen für diese Arbeiter berücksichtigt werden.

Hg. Hue (Soz.) befürwortet die Annahme des Antrages Braun, der auch die Forderung enthält, daß die Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Bergarbeiter nur dann zugelassen werden soll, wenn vorher die erforderlichen Bedingungen für den Schutz der Gesundheit und Sittlichkeit dieser Arbeiter erfüllt sind. Der Redner fordert Beseitigung des Uebermaßes von Ueberstunden, Verbesserung der Grubenkontrolle sowie Erhöhung der Löhne mit Rücksicht auf die Lebensmittelpreiserhöhung.

Hg. Althoff (nail.): Die vorsichtige Aufstellung des Etats berechtigt zu der Hoffnung, daß er sich als richtig aufgestellt erweisen wird. Bei der allgemeinen Lebensmittelpreiserhöhung erkennen wir die erhöhte Wichtigkeit und Bedeutung der Lohnfrage an. Der Hg. Hue hat ganz im allgemeinen die Wichtigkeit der Durchschnittslöhne bestritten. Demgegenüber muß ich feststellen, daß die Löhne eine ganz erhebliche Steigerung erfahren haben. Ich habe deshalb die feste Ueberzeugung, daß die Löhne auch weiterhin steigen werden. Unsere Arbeiter haben bereitwillig alles getan, um den Anforderungen, die an sie im Interesse der Landesverteidigung gestellt wurden, gerecht zu werden. Die Ueberwunden haben im Gegensatz zur Ansicht des Hg. Hue nicht an Umfang gewonnen herab, daß sie zu einer Enttätigung unserer Arbeiterkraft führen können. Zu dem Antrag Braun kann ich nur bemerken, daß wir den veränderten Verhältnissen des Krieges Rechnung tragen

müssen. Die Auswahl unter den Jugendlichen ist eine sehr sorgfältige; sie werden nur zu Arbeiten herangezogen, die zu leisten sie imstande sind. (Beifall.)

Es ist ein Antrag Kronsohn (Sp.) und Genossen eingegangen, wonach die Regierung ersucht wird, in Erwägungen einzutreten, ob die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter Tage noch während des Krieges aufgehoben werden kann.

Dieser Antrag sowie der Teil des Antrages Braun, wonach die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern unter Tage sofort aufgehoben ist, werden abgelehnt. Im übrigen wird der Antrag Braun angenommen.

Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wird genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Landwirtschafts- und kleinere Vorlagen.

Schluß 5 1/2 Uhr.

## Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. März.

### Kriegsereignisse vor einem Jahre.

7. März.

Kämpfe bei Mlawo. — Dardanellenkämpfe. — Neues griechisches Ministerium.

Nochmals versucht die deutschen Truppen, den Reichsackerkopf zurückzuerobern. Allein auch dieser Sturm führte nicht zum Ziel. Es wurde nun volle zwei Wochen lang an den Vorbereitungen zu einem neuen, entscheidenden Angriff gearbeitet; mit welchen Schwierigkeiten, zu denen Baumstämme, Hindernisse, Alarmklingeln und das eilige Wetter beitrugen, mag aus der einen Tatsache erhellen, daß sich die Deutschen Meter um Meter in immer wieder auf neue aufgeworfenen Schützengräben an die feindliche Stellung heranarbeiteten. Inzwischen dauerten auch die Kämpfe im Priesterwald und in der Champagne fort. — Im Osten kichen die Russen mit einer gewaltigen Macht, welche die deutsche Front um das Rännsche übertraf, gegen die Truppen des Generals v. Gallwitz auf Mlawo vor. Unbekümmert um Menschenverluste, wie das ja bei den Russen genugsam bekannt ist, leisteten in unaufhörlichem Angriff der Infanterie. Die deutschen Verteidiger ließen den Feind bis dicht an den Stachelndraht herankommen; dann gingen die Maschinengewehre an aufzuräumen; das Ende war, daß sich die Russen massenhaft ergaben. In Westgalizien durchbrachen die Oesterreicher bei Gorlice die feindlichen Schützengräben; in den Karpaten wurden die Russen bei Luplow in ihren dreimaligen heftigen Angriffen zurückgeschlagen. — In den Dardanellen suchten die Engländer energischer vorzugehen. Vier Stunden lang wurden die türkischen Forts Meisibde und Hamidie von englischen Schiffen beschossen, indes erlitten diese durch das türkische Abwehrfeuer derartige Beschädigungen, daß sie ergebnislos abkampten. An der ionischen Front wurden die russischen Angriffe bei Arimio abgeschlagen und die von den Russen besetzten Höhen durch die Türken genommen. — In Griechenland bildete sich das neue Ministerium Gynaris, das für Griechenlands Neutralität eintrat.

### An die Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber.

Die vierte Kriegsanleihe ist vom Reiche zur Zeichnung aufgelegt worden. Ein voller Erfolg für die Anleihe ist für die siegreiche Durchführung des Krieges von großer Bedeutung. Die der Aufsicht des unterzeichneten Vormundschaftsgerichts unterstehenden Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber werden deshalb darauf hingewiesen, daß es auch für sie eine dringende vaterländische Pflicht ist, die verfügbaren Mündel- und Spargelder, soweit sie nicht in absehbarer Zeit zu Ausgaben benötigt werden, in möglichst weitem Umfange zur Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe zu verwenden. Die Anleihe ist mündelsicher und bietet bei guter Verzinsung eine vorteilhafte Kapitalanlage. Insbesondere empfiehlt es sich, daß bei den Sparkassen angelegte Geld zur Zeichnung zu benutzen, zumal die Sparkassen, wenn die Zeichnung bei ihnen

erfolgt, die Vergabe des Geldes in der Regel nicht von der Einhaltung einer Kündigungsfrist abhängig machen. Die Genehmigung zur Abhebung des Geldes von gesperrten Sparkassenbüchern ist bei dem Vormundschaftsgericht einzuholen.

Kastnacht in der Kriegszeit. Sang- und klanglos ist auch in diesem Jahre die Zeit der Herrschaft des Prinzen Karneval, die sonst in eitel Lust und Freude gefeiert wurde, vorübergegangen. Und auch die eigentlichen Karnevalstage, in denen wir uns soeben kalendermäßig befinden, werden vorübergehen wie andere Tage auch. So ist es hier und so ist es auch in dem sonst so feierlichen Karneval nicht für jeden Karnevaltag ein Fest. Ein Karnevalstag ohne den fröhlichen Schmelz, den tollen Uebermut und leichten, frohen Sinn, eine Kastnacht ohne Karnevalsmasche, ohne Ummantelung, ohne Prünze und Konfetti, das ist in der Karnevalzeit nicht zum zweitenmal zur Tat geworden, und niemand hat sich darüber gewundert, ja vielen waren sich des sonst so lang ersehnten Tages diesmal überhaupt gar nicht bewußt geworden. Auf den Straßen und in den Gasthäusern war nirgends eine Spur von dem früheren Karnevalstreben zu sehen. Obwohl ein förmliches Verbot des karnevalistischen Treibens während der Karnevalstage nicht erlassen worden war, herrschte doch allenthalben völlige Ruhe. Die Voraussetzung der Behörden, daß die Bevölkerung mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit auch ohne ein förmliches Verbot alle Veranstaltungen, die einen karnevalistischen Beigeschmack haben könnten, unterlassen würde, war durchaus gerechtfertigt.

Der Karnevalverein hielt am Samstag unter dem Vorsitz des Geh. Sanitätsrats Dr. Pfeiffer seine Jahresversammlung ab. Den Jahresbericht erstattete der Geschäftsführer des Vereins J. Rehm. Nach demselben ist die Mitgliederzahl von 387 auf 344 zurückgegangen. Die Einnahme an Beiträgen betrug 1350,50 M., das Vereinsvermögen beträgt 2774,27 M., einschließlich 316,50 M. einverleibtem. Dem Geschäftsführer wurde Entlassung erteilt. Der Vorschlag des Vorsitzenden, 50 M. der Wiesbadener Volksspende zu überweisen und als Vereinsvermögen für die Kriegsanleihe zu zeichnen, wurde einstimmig angenommen. Bei der Vorstandswahl wurde der geschäftsführende Ausschuss und Geh. Sanitätsrat Dr. Pfeiffer als Vorsitzender wiedergewählt. Neu traten in den Vorstand die Herren W. Hees und H. Wetmeyer ein. Eine lebhaft besprochene fanden die Begehungen, die das Berliner Rote Kreuz als Zentrale mit anderen Vereinigungen in die Wege leiten will, um den Kriegsschädigten zu helfen. Wiesbaden ist dabei hauptsächlich für Rheumatiser in Aussicht genommen. Der Vertrauensmann des Zentralkomitees für Wiesbaden, Oberleutnant v. Schlegel, gab einen Ueberblick, wie die Unterstützung gedacht ist. Die Kriegsschädigten sollen nicht unter Berücksichtigung ihrer militärischen, sondern ihrer zivilistischen Unterabteilung werden, und zwar sowohl tynisch zu Zeiten, die außerhalb der Hauptkassen liegen. Die Zentrale vergütet für zu besorgende höherer Stellungen 5 M., für mittlere 4 M. und für solche, die zusammen zu mehreren in einem Zimmer untergebracht werden können, 3 M. für den Tag. Die Anleihe durchschnittlich auf 6 Wochen bemessen. Der Karneval



### Neue herausgegebene Illustrationen zur „Edda“.

Große Zeiten sind angebrochen und wir dürfen zeugen sein, wie der deutsche Geist neue Werte, eine neue Kultur, sich schafft.

Nach siegreichem Kampfe aber werden wir unseren Ideen in friedlichem Wettstreit in fremden Ländern einen Weg bahnen. Wir waren nicht so wichtig wie viele unserer Gegner, alte Errungenschaften des menschlichen Geistes zu verlernen, nur weil der Feind sie erdacht. Ruhig erkennen wir an, was Frankreich, was England geleistet, lieben ihre Kunstwerke und scheuen nicht, auf dieser Grundlage Neues aufzubauen. Feige sind sie und nicht ihrer eigenen Kraft vertrauend, die alles Fremde von sich weisen. Wir wollen es kennen lernen und mit unserem Geiste durchdringt zu deutschen Werken umbilden.

Finden wir doch keine Zeit der Kultur in Deutschland, die nicht vom Auslande Anregungen empfangen hätte. Ich erinnere nur an die Dome der Gotik, deren Vorbilder in Frankreich noch heute in ihrer alten Schönheit auf unsere tapferen Kämpfer herniedersehen. Aber welcher Unterschied in dem Kunstvollen beider Völker. Deutlich, wenn wir zum Beispiel die Maria des Bamberger Domes mit deren Vorbild in Reims vergleichen. Dort die lächelnde, graziose Hofdame, bei uns die einfache, schlichte Frau des Volkes.

In welche Epoche wir auch einen Vergleich ziehen wollen, überall werden wir finden, daß Deutschland trotz fremder Vorbilder Deutsches schaffen konnte.

Doch in den frühesten Zeiten unserer Vergangenheit lebt eine Kunst, die, fast frei von jeglichen Einflüssen, der reinen Urkraft unseres Volkes entspringt.

Aber selbst jetzt in den Zeiten unserer höchsten volklichen Erhebung verfluchen wir es, zu diesen lang verflochtenen Quellen vorzudringen — zu den alten Sagen der Germanen, aufbewahrt in den Schöpfungen der „Edda“.

Der Grund der Unkenntnis ist verständlich, denn wir besitzen noch keine volkstümliche neue hochdeutsche Uebersetzung der Sagen. Der Wunsch danach ist daher ein dringender.

So ist es verdienstvoll, daß man es unternommen hat, wenigstens die wundervoll mitempfundene Illustrationen von Professor E. H. Pfeiffer aus der Nachdichtung

„Odin“, die bei Bruckmann 1881 (München) erschien, aber vergriffen war, neu herauszugeben. Generalfeldmarschall v. Moltke schrieb an die Dichterin des Wertes, Kaiser-Langemann: „Ich reise nie, ohne dies Buch im Koffer zu haben.“

Aber nicht allein der Text ist es, sondern auch die Illustrationen, die einen starken Eindruck hinterlassen, denn wir fühlen, wie ein großer Künstler sich in das Werk hineinlebte, um so den dichterischen Gehalt völlig zu erschöpfen. Diesen Zug des Sichhineinversenkens in seine Aufgabe finden wir auch bei einem anderen bekannten Werke Pfeiffers wieder, der „Hohenzollern-Galerie“. Trotzdem aber die Anlehnung an den Inhalt eine denkbare enge ist, ist jede kleinliche Auffassung vermieden, die Kompositionen sind zum Teil wunderbar geschlossen in der Form und von einem eigenartigen Stimmungsreiz umgeben. Freilich sind Blätter vorhanden, die konventioneller gehalten sind, wie „Thor“, der „Tag“ und „Die Nacht“. Man fühlt hier noch den erhaltenden Einfluß, den die Romantiker auf unsere deutsche Kunst ausübten. Dann aber steigert sich die Wucht des Ausdrucks in Blättern wie „Der Weltbrand“ und „Hermodes Ritt nach Helheim“ zu der visionären Kraft eines Gresco, während „Odins Gang zu Mimirs Born“ in seiner Schlichtheit an Werke Schwind's gemahnt.

Ich möchte damit nicht von Anlehnungen an fremde Künstler sprechen. Gerade in der selbständigen Auffassung, in der großen künstlerischen Individualität liegt der Wert der Darstellungen.

Die ergreifendsten Szenen der „Edda“ von der Verherrlichung der höchsten Gattentreu gehören auch zu den schönsten Schöpfungen des Künstlers. Das anspornende, volle Weib Fokis, das mit eigener Hand das Gift der Schlange aufkühlt, das auf ihren Gatten zur Strafe herniederkommt, und der freiwillige Tod Briggas, die mit dem von Odur getöteten Gatten auf dem Totenschiff „Ragelfari“ freiwillig in den Flammen untergeht, führen besser als Worte „durch die“, wie Goethe sagt, „das Beste nicht deutlich wird“, in die Welt unserer Vorstellungen, in die Welt unserer eigenen germanischen Anschauungen.

Dr. Wolfgang Friß Volbach.

\*) Hofphotograph Schiffer, Wiesbaden; Fotoformat in Rappen und als Postkarten.

### Nordisch-Germanische Göttersage.

Der Griechen Götter wurden laut gepriesen. Ägyptens Götter grub man aus dem Staub. Man wühlte und wühlte in Romas Marmorstücken Um zu entringen der Vernichtung Raub, Was tausende von Jahren entgeheimt. — Germanengötter blieben unbeachtet. — Vergessen und allein in fahler Grotte Weilt Saga, von Erinnerung genährt, Die ihr zurückruft, wie sie einst dem Gotte In gold'ner Schale Weisheitsstrahl gewährt; Und ihm erzählt die Wahrheit aufgeschlagen. Vor Odin lag die Wahrheit aufgeschlagen. In Saags Rhythmen raucht ein Strom vorüber, Des schwelende Flut das Schöpfungsreich durchfließt. Der Strom der Zeit, der heller oder trüber Doch unaufhaltsam seine Wasser leitet — Aus Meer der Ewigkeit. — Den Strom begleiten Das Weltgeschick, die Weltbegebenheiten! — Lang flugte Saga, doch von ihrem Throne Erhob sie sich, seit Deutschland neu vereint. Auf ihrem Haupt trahlt der Germanen Krone; Klar sind die Augen, die im Schmerz geweint. Von neuem laßt ihre Sagen klingen, Germanenruhm und Götterzeit besingen! — A. Kayser-Langerhans.

### Kleine Mitteilungen.

Walter Javre als Gast in Darmstadt. Unser heimlicher Tenorist Walter Javre gastierte am vergangenen Freitag mit großem Erfolge im großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt. Die „Des. Landst.“ schreibt u. a.: Der Gast, der über eine jugendfrisch-liebliche Erscheinung verfügt, besitzt ähnlich wie der Tenor des Frankfurter Opernhauses Robert Hutt einen Tenor von großem Umfang, bei edel und glanzvoll in allen Tönen. Die Oper („Zampa“) bot dem Künstler Gelegenheit, seine reichen Mittel zur vollen Geltung zu bringen. Die berühmte Strophe rief derartige Begeisterung hervor, daß sie wiederholt wurde.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ. Ernst Meißner's volkstümliches Lied wurde von Prof. Otto Dorn in Wiesbaden vertont und ist im Verlag von Fischer u. J. Genschers, G. m. b. H., Köln, erschienen.

# Fastnachtdienstag 1916.

An den Verlag der Großen Wiesbadener  
Brühbrunne-, Kaffeemühl-, warme Bröcker- und  
46. Jahrgang. Kreppelzeitung. 46. Jahrgang.

Un widder Fastnachts-Dienstag heut,  
Uff den sich alle Welt gefreut,  
Dereinst zum Schod schwer Hade.  
Kaan Mehl, Fett, Butter in der Pann,  
Wie soll euch doo der Kreppelmann  
Wie einft die Kreppelade???

Nur Mut! Nur Mut, es hott kaan Not,  
So lang uns Gott des K. K.-Brot  
Tut schenke un läßt schmede,  
Mir halte dorch! Mir halte aus  
fürs Vatterland, für Herd un Haus,  
Selbst ohne Wasserwede.

Zum Faschingschmaus Kamilletee,  
Käschdabell! Worscht-Knowlochszech  
Nebst Büdplingsköpp in Soße.  
Un doch voll Mut un Gottvertrau'n  
frisch! fromm! frei! froh ins Lebe schau'n!  
In dere Zeit, der große.

fürs Schwelge schwärmt der Deutsche nicht,  
für Kaiser, Vaterland und Pflicht,  
für Freiheit, Recht und Ehre.  
Stürmt auch die Uebermacht heran,  
Wir stehen fest, ob Frau, ob Mann,  
Und setzen uns zur Wehre.

Was einft in mancher langen Nacht  
Ich hab geschrieben und erdacht,  
Galt für die Schweftern, Brüder.  
Es linderte oft große Not  
Und heut' steh'n wir in Not und Tod  
Als eines Leibes Glieder.

Um unter Menschen Mensch zu sein,  
Hab stets gefocht ich alles ein  
für meine Ideale.  
Ins Zaubereich der Phantasie  
Hob andere ich empor, doch nie  
Vergaß ich das Reale.

Sein oder Nichtsein ist die Frag,  
Die es selbst heut am Faschingstag  
Gilt ernstlich zu erwägen.  
Und auf des Vaterlands Altar  
Bringt jeder gern sein Opfer dar  
Zum allgemeinen Segen.

In „anno 48“ schon  
War ich ein vielgetreuer Sohn  
Vom deutschen Vaterlande.  
Die einft'ge Fahne „schwarz-rot-gold“,  
Die uns Erlösung bringen sollt,  
Bracht uns zum Abgrundsrande.

Zerrissen und zerplittert war,  
Was uns das tolle Freiheitsjahr  
Kieß ahnen und erraten.  
Getrennt schien ewig Nord und Süd,  
Nichts, was uns einte! — nur was schied  
In Städtchen und in Staaten.

Nach 4 und 66 dann,  
Kam ein titanenhafter Mann,  
Um uns empor zu reihen.  
Mit Worten nicht, nein durch die Tat  
Hat Deutschland er, nach Gottes Rat,  
Geeint durch Blut und Eisen.

Und endlich endlich kam der Tag,  
An dem getilgt ward alle Schmach.  
Die uns gemacht zum Hohne,  
Zum Hohn und Spotte aller Welt,  
Der deutsche Nar ob blut'gem Feld  
Schwebt mit der Kaiserkrone.

In seinen Fängen hielt er fest,  
So fest, daß er sie nimmer läßt,  
Die zwei verlorenen Schwehern.  
Er brachte siegreich sie zurück,  
Nur sonnenwärts gewandt den Blick,  
Trotz aller Neider lästern.

Und dennoch selbst in großer Zeit  
Nur Hader, Zwietracht, Neid und Streit  
Im neuen Kaiserreiche.  
Doch trotzdem ging es stets voran,  
Es dehnt und reißt sich himmelan  
Die mächt'ge deutsche Eiche.

Doch mit ihr wuchs der Haß — der Neid  
Der Feinde ringsum, die zum Streit  
Sich gegen uns verschworen.  
Zerschmettern — zu vernichten gleich,  
Strebt man das deutsche Kaiserreich,  
Und alles schien verloren.

Da schwang der Kaiser fühl das Schwert:  
Mit Gott für Heimat, Haus und Herd,  
für Wahrheit, Recht und Ehre.  
Und wenn die Welt voll Teufel war,  
Mit Gott erkämpft das deutsche Heer  
Die Freiheit aller Meere.

Das Volk stand auf, der Sturm brach los,  
Ein Krieg, ein Weltbrand riesengroß  
An allen Eden, Enden.  
Herr hilf uns in dem heil'gen Krieg,  
Verleihe unsern Waffen Sieg,  
Hilf uns, das Werk vollenden.

Und Sieg auf Sieg und Schlag auf Schlag,  
Bald der — bald jener unterlag  
In Süd, Ost, West und Norden.  
Die Feinde, die sich durch Verrat,  
Geeint zum Schutze in der Tat,  
Von freblem Meuchelmorden.

Noch tobt der Kampf, noch rast die See,  
Noch fahrt sich Woge, Eis und Schnee,  
Noch türmen sich die Leichen.  
Noch steigen Hunger, Elend, Not.  
Den Himmel färben blutigrot  
Ringsum die Flammenzeichen.

Noch fließt in Strömen Menschenblut  
Vermischt mit Tränen, Hab und Gut  
Vernichtet und zerstört.  
Doch an dem Himmel flammend steht  
Das eine Wort: „Humanität“,  
Das siegreich sich bewährt.

Doch eh' zu Ende nicht der Krieg  
Und uns durch ehrenvollen Sieg  
Zurückgekehrt der Frieden.  
Scheint es mir zynisch und frivol,  
Wenn selbst im Fasching Mß und Kohl  
Von selbst sich nicht verbieten.

Drum auf die Frage hin, bis wann  
Der Alt-Wiesbadener Kreppelmann  
Sich noch will still verhalten?  
Geb ich die Antwort: „Bis vorbei  
Die große Menschenschlächtere  
Der feindlichen Gewalten“.

Wenn erst zu End' der Weltkandal,  
Daß sich neutral, neutral, neutral  
Die Heuchler froh gerieren,  
Die mäkelnd sich von Menschenblut,  
Vermehrend so ihr Hab und Gut,  
Millionen massakrieren.

Auch hier wird einft das Weltgericht:  
Nach dem Verlauf der Weltgeschicht!  
Das letzte Wörtchen sprechen.  
Wenn Japan, China, Mexiko,  
Die Monroe Doktrin — hallo  
Mit Uebermacht durchbrechen.

Viel Hunde sind des Hasen Tod,  
So wähnt ihr? Doch's hatt kein Not,  
Mir Deutsche sein kan Hase.  
Un wann der Deiwel aus der Höll  
Kam noch dezu als Spießgesell  
Ihr müßt Chamade blasen.

Warum im Deutsche Reich des Fetz  
So rar is? Gell deß wißt er nett?  
So hört, ich wills euch sage:  
Weil unser Sufenfreunde all  
Ihr fetz hun kriecht in jedem Fall,  
Nichts dene schwer im Mäge.

Einft retteten die Schnattergäns  
Das Kapitol! Jedoch die Häns  
An St. d'Annunzio's Stelle,  
Die retteten den Phrasenschwall  
Un klappernd, schnatternd fahr'n se all  
Mit Gabriel zur Hölle.

Der Erbfeind schrieb: aus Menagrie,  
Zoolog'sche Gärtle deht mer hie  
Die wilde Viechher schlachte.  
Deht ihr Rhinoceroffe dort,  
Maulesel, Schoofsköpp un sofort  
Selbst noch dem Lewe trachte.

Doch die Bewußte wern net all,  
Un weil mer juft im Karneval,  
Doo losse mer se mache.  
Im Schwadroniere sein so groß,  
Bis endlich plagt emool die Bloos:  
Glück auf — zum Riesenfrache.

Wann Völkerfrühlings Morgenrot  
Uns läßt vergessen Kampf un Not,  
Wann aller Welt beschieden  
Nach langem, furchtbar blut'gem Krieg  
Durch unsern Vierhund voller Sieg,  
Und Frieden, Frieden, Frieden!

## Epilog.

Doch heut hört sich noch alles uff,  
Heut häßt die Lösung nir wie druß  
Mit Bombe und Granate,  
Corpedos, Schrapnells, Zeppelin,  
Koft pläge, springe Min uf Min  
Zum Schluß der Maskerade.

Wann's Herz der Welt samt Petrograd  
Griecht gleich Verdun des Kämmerlad  
Valona wie Durazzo.  
Wann ersicht erreicht des höchsten Ziel,  
An Ganges, Pyramid un Nil,  
Die Virefchaft „de Kazzo“.

Bei Kitchener, Joffre, French un Grey,  
Au waih geschrien! Au waih, au waih,  
Versummt des Schwattgeschnuuse.  
Dann atmet wieder auf die Welt,  
Sobald der Satan ist gefüllt,  
Fällt auch sein ganz Chafrause.

Dann bricht der Mßchermittwoch an,  
En Kageffammer net zu floan,  
Un net zu knapp, 's griecht alles,  
Die ganz Mischpochem von „Entente“,  
Die auszuhungern uns gemaant  
De Dalles, Dalles, Dalles.

Der Kreppelmann J. Chr. Glückliche sen.

## An unsere Freunde und Mitarbeiter!

Die Hoffnung, daß 1916 wieder Frieden eingeleitet sei und Karneval gefeiert werden könne, hat sich nicht erfüllt; und somit kann auch in diesem Jahre keine Kreppelzeitung erscheinen. Aber mit dem Kreppelmann hoffen wir, daß im nächsten Jahre die Waffen ruhen und des Krieges Stürme schweigen werden, damit der reiche Stoff, der sich während der langen Pause angesammelt, in der auf-erhaltenen Kreppelzeitung Verwendung finden und unsere Freunde erfreuen könne.

Verlag der „Großen Wiesbadener Kreppelzeitung.“

## Park-Weinstube und Bodega

Telefon 6349 Parkhotel Wilhelmstr. 36  
Exquisite Küche. Kleine Frühstücke. Kaviar, Hummer,  
Lustern u. Delikatessen. Tische vor u. nach d. Theater res.  
Theodor Feilbach, Grossh. Hess. Hoflieferant.

### Bekanntmachung.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden hiermit darauf  
hingewiesen, daß die polizeilichen Nachrevisionen der Maße und  
Gewichte im Bezirk des 4. Polizei-Reviers vom 12. März ds.  
Jahrs ab vorgenommen werden.  
Es wird dabei gleichzeitig darauf aufmerksam, daß ge-  
mäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung mit Geldstrafe bis  
zu 10 Mark oder mit Haft bestraft wird, wer den Vorwissen  
des Maß- und Gewichtsbeamten zuwiderhandelt. Neben der  
Strafe in auf die Unbrauchbarmachung oder die Fälschung der  
Maß- und Gewichtsgegenstände zu erkennen, auch kann deren  
Verwendung ausgedroht werden.  
Wiesbaden, den 17. Februar 1916.

Der Polizei-Präsident. von Schend.

### Bekanntmachung.

Johannes Ableben des Michael Gieb II in Johannisberg  
an Stelle eines Präsesanten für die hier verwaltete  
die Familienstiftung frei geworden.  
Anträge auf diese Stelle sind unter Beifügung der Ver-  
einbarungsnachweise binnen 4 Wochen bei uns einzureichen.  
Wiesbaden, den 3. März 1916.

### Ärztliche Regierung.

Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.  
Schulz.

## Bekanntmachung

betreffend den Verkauf des Düngers der Pferde  
der berittenen Schuhmannschaft.

Der Verkauf des Düngers der Pferde der berittenen  
Schuhmannschaft soll für das Etatsjahr 1916, d. i. vom 1. April  
1916 bis 31. März 1917, vergeben werden.

Die Angebote sind für je 1 Pferd und für je 1 Monat zu  
machen und bis zum 10. d. Mts. im diesseitigen Dienstgebäude  
Friedrichstr. Nr. 25, Zimmer Nr. 20, verschlossen einzureichen.

Der Polizei-Präsident.  
von Schend.

### Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend Getreide, Mehl-  
und Kleien, und Roggen- und Weizenstroh (Hand- und Raschi-  
nendruck) und kauft dafür je nach Beschaffenheit und Güte der  
Ware bis zu den gesetzlich festgesetzten Höchstpreisen. Diese ver-  
stehen sich bei Wagonlieferungen verladene Wagon Verlade-  
station bei hundertweiser Anlieferung frei Roggen in Mainz. Für  
Verladungen per Bahn müssen Ringenwagen verwendet wer-  
den, deren Ladefähigkeit voll ausgenutzt wird, da bei Verladung  
kleiner Wagen (Rastenwagen) auf die Sonne Kaufsunter eine  
höhere Fracht entfällt, die zu Lasten des Verladenden wäre.

Das Getreide braucht nicht gebunden oder gepreßt zu sein. Für  
die Beschaffung sind die auf der Wagonwaage bzw. Auswäge-  
waage des Proviantamtes ermittelten Gewichte maßgebend. Die  
Zugenden sind an Proviantamt Mainz-Dauw Bahnhof, An-  
schlußgleis Weindolke zu richten.

Mainz, den 24. Februar 1916.

Proviantamt.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 28. Februar 1916.

Der Bürgermeister. Buchelt.

### Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Hierdurch werde ich nochmals darauf hin, daß es sich bei den  
Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend nicht um  
ein Nachahmen militärischer Formen und eine gewisse Soldaten-  
spielerei handelt, eine Ansicht, die leider durch irreführende  
Übungsberichte und Abbildungen in der Presse und in Jugend-  
schriften hervorgerufen ist. Die militärische Vorbereitung be-  
treibt turnerische Übungen aller Art — Turnspielen, Übungen  
im Laufen, im Ueberwinden natürlicher Hindernisse, Bersten,  
Schleudern und Stößen, Marschübungen, Ausbildung im Sehen  
und Hören, im Geländeerkennen und -Benutzung, Ordnungs-  
übungen usw. Diese Übungen kommen dem jungen Mann un-  
mittelbar für seine Person zugute und bilden ihn unmittelbar  
für den Wehrdienst vor.

Je mehr Zweck und Wesen der militärischen Vorbereitung,  
die mit sogenanntem Drill und Exerzieren demnach nichts  
zu tun hat, richtig erkannt und bewertet wird, desto wohlwollen-  
der werden sicherlich Eltern, Lehrherren, Arbeitgeber u. a. an  
die ich mich hiermit wiederholt vertrauensvoll wende, der Ein-  
richtung gegenüberstehen und ihren Einfluß aufbieten, um die  
innere Reife der Jugendlichen zu fördern.

Jungmänner, welche bei der nächsten Winterung eine Be-  
teiligung an der regelmäßigen und erfrischenden Teilnahme an der  
Vorbereitung nachweisen können, dürfen Wünsche auf Einstellung  
in einem Truppenteil der Wache äußern, für die sie auszuheben  
sind. Ein Ansuchen auf Berücksichtigung kann allerdings nach  
Laufe der Sache hieraus nicht hergeleitet werden. Die Entschei-  
dung steht vielmehr den Militärvorständen der Ersatzkommit-  
täten an.

Endlich wird nochmals darauf hingewiesen, daß eine Teil-  
nahme Jugendlicher unter 16 Jahren nicht erwünscht ist. (Ziffer 4)  
des Kriegs-Min.-Erlasses vom 7. September 1914 — Nr. 3019/8.  
14. C. 1.)

Wiesbaden, den 11. Februar 1916.

Der Regierungs-Präsident u. Richter  
Wilhelm Gehlmer Ober-Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 4. März 1916.

Der Bürgermeister. Buchelt.

